

— 45 —

zwei Stunden hin- und hergehen, ohne im Wirtshaus sich kräftigen zu müssen, wie das starke Geschlecht der „Mannsvölker.“

Diese haben je nach der Lage ihrer Höfe bis heute auch ihre besonderen Wirtshäuser in Maria-Zell. Die zum obern Tor hinaus müssen, die trinken ihren Schoppen im Löwen und im Hirschen, und das waren in jener Zeit vorzugsweise die Reichsburen erster Klasse aus dem Harmersbach, und die zum untern Tor hinauswandern, die Ober- und Unterentersbacher und die Lindacher, kehren im Raben, im Adler und in der Sonne ein.

Einzelne laufen noch vor ihrem Heimgang Leder und Nägel, denn in der kommenden Woche erscheint der Schuhmacher auf dem Hof, oder sie brauchen Zeug zu einem neuen „Häs“ (Anzug), weil der Schneider zu kommen versprochen hat. —

So wanderten auch an jenem Sonntag die „Wibervölker“ zuerst und die „Mannsvölker“ zuletzt zu den Toren der Reichsstadt hinaus.

Die Magdalene war allein durchs obere Tor in die Vorstadt gegangen, aber zunächst nicht den Schottenhöfen zu. Draußen vor dem Städtle, rechts dem Talweg und am linken Ufer des Talbaches, liegt die Wallfahrtskapelle der Mutter Gottes zur Ketten¹. Diesem Gnadenort lenkte das Maidle von Mühlstein seine Schritte zu, um Hilfe zu suchen bei Maria, der Trösterin der Betrüben.

Noch vor wenig Wochen, am Feste Maria Himmelfahrt, an welchem nach alter Art Blumen und Kräuter gesegnet

* ¹ In den Türkenkriegen hatte einst ein Schmiedegeselle aus dem Breisgau, der als Gefangener in der Türkei schmachtete, seine Zuflucht zur Mutter Gottes von Zell genommen. Am andern Morgen lag er in der Nähe seines Heimatdorfes samt der Kette, an die er gefesselt war. Im Triumph führte ihn das Volk nach Zell, wo er die Kette der Mutter Gottes widmete. Seitdem heißt die Wallfahrt „Maria zur Ketten“.